

Dresdner Nachrichten

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepsch & Reithardt in Dresden

Nr. 363. Neunzehnter Jahrgang.

Witbakteur: Dr. Emil Bierer.
Für den Genüttion: Ludwig Hartmann.

Dresden, Dienstag, 29. December 1874.

Politijds.

Generalpostmeister Stephan hat jüngst eine Verordnung erlassen, wonach vom 1. Januar ab mehrere bisher übliche posttechnische Fremdwörter durch deutsche erlegt werden sollen. Man hat diese Neuordnung mit Beifall begrüßt. Auch wir unterstützen gern das Et cetera, die deutsche Sprache von Fremdwörtern zu reinigen und zu halten was selbst gern des Gebrauchs derselben. Nun gibt es unseres Erachtens drei Arten von Fremdwörtern: solche, die nur möglichstlich im Deutschen angewendet werden und für die unsere Mutte sprache ein vollinhaltliches Wort eigenhümlich besitzt. Wir schreiben z. B. grundhämlich nie Majorität, Minorität, Princip, Etat, iz- und incl. sioe u. s. w., weil Mehr- und Minderheit, Grundfaz, Haushalt, aus und einschließlich voll den Sinn jener ausdrücken. Zweites gibt es Fremdwörter, deren Inhalt durch das Deutsche nie erschöpfend ausgedrückt wird: z. B. Natur, Regierung u. dergl., endlich solche, die einen internationalen Werth besitzen. In letzteres Fach schlagen die posttechnischen Ausdrücke ein. Alle Sprachen der Culturvölker besitzen die Ausdrücke: „poste restante“, „recommandirt“, „express“ u. s. w. Daß diese Ausdrücke gerade dem Italiäischen entnommen sind, ruht daher, daß das Postwesen den Italienern des Mittelalters eine vorzügliche Ausbildung verdaulst. Alle Völker, die sich um die Entwicklung irgend eines Zweiges der Cultur große Verdienste vor andern Völkern erwarben, drückten den technischen Einzelheiten dieses Zweiges das Gepräge ihrer Sprache auf. So gaben die Spanier ihre Ausdrücke der Kriegskunde, die Franzosen dem Zeitungswesen, den Gegenständen der Mode, der Kultur-Industrie, der Haarschneide- und Kochkunst, die Engländer den Bedürfnissen des praktischen Lebens. Alle andern Völker nahmen dann von jenem Volke die technischen Ausdrücke auf; während für Gegenstände der Wissenschaften man den Wortschatz der toden Sprachen in der Art gehabt, daß man das Lateinische für Kirche, Rechtswissenschaft und Mechanik verwendete (z. B. Locomotive, Motor, Elektric, das Altgriechische für die Naturwissenschaften, Heilkunde und was damit zusammenhängt z. B. Photographie, Stereoscop). Wir Deutschen und die Jäven' n' bei der Vertheilung unseres Wortschatzes leer ausgegangen; die Italiener aber gaben infolge der Pslege, welche sie im Mittelalter u. zu italienischen Wissenschaften, der Musik und dem Postwesen betrieben, denselben eine Terminologie, die von allen Culturen anerkannt ist. In allen Sprachen weiß man, was Contocorrent, Cro, Blacko, Sola, Discont, Strazze, was piano, mezzavoce andante, was poste restante, recommandirt, Porto u. dergl. ist. Solche Ausdrücke sind Münzen von internationaler Gültigkeit. Es ist nun recht schön und gut, wenn in Deutschland dafür „postlagernd“, „ein geschrieben“ u. dergl. aufkommt. Für die internationale Correspondenz erblicken wir in der Verdrängung der eingebürgerten Postausdrücke durch deutsche einen Rückschritt. Der Postbeamte in Palermo, Bordeaux, Varzleria, Quebec oder Liverpool der einen in Deutschland aufgegebenen Brief mit dem Befehl „postlagernd“ in die Hand nimmt, kann in Verlegenheit kommen was damit zu machen ist. Bei poste restante ist das nicht der Fall. Die sonst so wohlgemeinte Verordnung des General-Postmeisters hier schreiben wir nicht Director Stephan veröffentlicht unseres Erachtens gegen die Gründhämlichkeit, die dieser verdiente Reichsbeamte durch Gründhämigkeit des Welt-Postvereins verwirrlichte.

Noch immer hat weder Aenim noch die Staatsanwaltschaft Appellation gegen das cristianstzliche Urtheil eingelegt. Es kommt dies daher, da^s bis jetzt noch nicht der definitive Wortlaut des Urtheils mit Entscheidungsgründen vorliegt. Erst wenn dies geschehen, läuft die Frist zur Einwendung von Rechtsmitteln ab. Unentschlossen scheinen die Vertheidiger Aenims überhaupt noch zu sein; vom Staatsanwalt heißt es, daß er nicht gegen das Strafmaß, sondern gegen die Motivirung des Urtheils appelliren werde. Wir sollten meinen, beide Theile könnten sich beruhigen. Dies umso mehr, da trotz des beinahe blendenden Lichts, daß durch die Desserlichkeit des Processes auf viele Geheimnisse der Diplomatie geworfen wurde, einzelne Partien des Aenim-Processes sich noch in volles Dunkel hüllen. Es gilt das nach zwei Richtungen.

Einmal will es Vielen nicht in den Kopf, daß das Berliner Stadtgericht eine Anzahl Altenstücke als Privateigenthum Arnim's erklärte, die alle Kennzeichen amtlicher Documente an sich tragen. Diese Anschauung des Stadtgerichts, welche die Milde des Rechtsanspruchs nach sich zog, führt man darauf zurück, daß infolge einer Verständigung zwischen Verständigung und Staatsanwaltschaft aus jenen Schriftstücken alle Stellen, in denen von allerhöchsten Personen und von delicateen Beziehungen zum Auslande die Rede ist, nicht zum Vortrag, wohl aber zur Kenntniß des Gerichts kamen, daß nun mit Arnim annahm, daß Schriftstücke mit solchem Inhalte von ihm wohl als Privateigenthum angesehen werden könnten. Weiter fragt sich aber die öffentliche Meinung: wie war es möglich, daß Arnim trotz aller Betwürfnisse mit seinem Vorgesetzten, dem Reichskanzler, sich ein ganzes Jahr noch auf seinem Botschafterposten in Paris halten und sogar noch einen solchen Posten für Konstantinopel angetragen bekommen könnte? Welche Gründe, Aussichten, Hoffnungen, Personen und Parteien erhielten ihn? Wir meinen nun, wenn für die Zukunft Sorge getragen würde, daß am preußischen Hofe nicht die heilsamen Entschlüsse Bismarck's in der auswärtigen Politik durch hohe Personen gekreuzt werden, daß dies traglicher wäre, als das Auswirken von einer weiteren Mengen Staubes durch Aufrufung einer höheren richtlichen Instanz.

Bom Auslande ist während der Feiertage wenig Erhebliches gemeldet worden. Wien war von allen Seiten eingeschneit; es amüsierte sich mit den vielen Industrierittern, die sich als Nordpolfahrer Peyer ausgaben. Kaffesieder engagirten, um Gäste anzulocken, einen falschen Peyer als Stammgast; andere, noch falscher Peyer, entnahmen in Geschäften Waaren u. dergl. In Paris betete man ungewöhnlich fleißig. Wichtiger ist, daß die lange geplante Vereini-

gung der beiden Centren der Nationalversammlung behufs Herstellung einer starken Regierungsmehrheit — wiederum zerrennen ist und daß jetzt das rechte, orleanistische Centrum Macht, sich mit der äußersten Rechten, den Zillierrittern, zu verbinden. Die Legitimisten suchen ihren Roy, Heinrich V., zu bewegen, sein starres Legitimitätsprincip etwas zu lockern, um den Orleanisten den Anschluß an sie zu erleichtern.

Aus Russland kommt eine nicht gerade übertreffende Kunde. Ein Kaiserlicher Utaß an den Hausminister erkennt die Gemüthskrankheit des Großfürsten Nikolaus Konstantinowitsch (geb. 22. August 1858) an und stellt denselben unter Curatell seines Vaters. Der Utaß stützt sich auf ein Gutachten, welches Aerzte, darunter Zwickauer Valinelli, nach längerer Beobachtung des Großfürsten erstatteten. Der Utaß wurde durch den Senat publicirt. Aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt, heißt das soviel: Es darf am Hof des Zaren kein Prinz existiren, der seiner Mutter Diamanten stiehlt und mit lächerlichen Diensten Hunderttausende von Rubeln verschwendet. That dies aber dennoch ein Prinz, so kann er das nur im Wahnsinn gethan haben und die kaiserlichen Leibärzte sind dazu, diesen Wahnsinn (richtiger Unsinne) amtlich zu bezeugen.

Vocales und Sächsisches.
— Der Ministerialrath im Ministerium des königl. Hauses Geh. Hofrath Vär, hat den Titel und Rang eines Geh. Rathes, um die Inhaber des Stahl- und Kurzwaarengeschäfts hier selbst, Heinrich Otto Eberstein, Julius Wilhelm Eberstein, in Firma: Gebrüder Eberstein, das Prädicat: Höflichkeit der Königin-Mutter erhalten.

— In Anwesenheit S. M. der Königin fand am zweiten Weihnachtsfeiertag, Abends 7 Uhr, im Asyl des Albertvereins eine Christbescheerung für die Albertinerinnen statt. Besonders erhebend war die Feier dadurch, daß bei derselben die von der Königin als Auszeichnung für eine sechsjährige treue Dienstleistung der Albertinerinnen gestiftete Dienstgelehen (Namenszug der Königin, an weiß-grünem Bande zu tragen) zum ersten Male zur Vertheilung gelangte. 14 Pflichtgerümen sind damit geschmückt worden.

— „Si fecisti nega“, ist ein altjesuitischer Grundsatz, den die preußischen Jahrbücher hochhalten und den auch das Leipziger Tageblatt zu acceptiren scheint. „Wenn du's gehabt hast, leugne's ab.“ Mit vielem Vergnügen und wenig Beweis verkündet das Blatt: der berüchtigte Artikel contra Sachsen in den „Preuß. Jahrbüchern“ werde die „Verdächtigungen der Könige Johann und Albert“ in der neuesten Nummer dieser Hefte aufrecht erhalten. Während also von Hrn. Prof. Heine noch gar kein officielles Document vorliegt, daß er der Verfasser jener falschen Denunciatione nicht gewesen sei, weiß das Hüttner'sche Organ, „dass die Quelle aus der jene Mittheilungen geflossen, eine Garantie böte für die Richtigkeit der behaupteten Thatsachen“. Das heißt einfach eine dreiste Behauptung zu einer andern dreisten Behauptung folgen.

— Einer weiteren Gleichmäßigkeit mit der L. preußischen Artillerie, betrifft der Armeekleidung, wird bei der L. sächsischen Artillerie folge gegeben werden. Das schwarze Kappel, an welchem die Artilleriecartouche bei den Sachsen getragen, kommt in Weißfall und wird weißes dafür eingeführt. Ob die Säbelkappen, bis jetzt schwarz, auch weiß werden, ist vor der Hand eine Frage der Zeit. Im Moment kann man dann den Sachsen vom Preußen nur an der Regiments-Sachsenklappe unterscheiden.

— Am gestrigen Tage besuchte Ihre IgL. Hoheit Prinzessin Georg die Rosé Rüderlandische Vogel-Handlung mit ihrem Vn. und behätiigte dabei eine große Neigung für die gesiederten Sänger, indem die erlauchte Frau für 39 Thlr. Vogel kaufte, darunter ein Paar japanische weiße Mövchen und ein Paar große Elstern, erotische Vögel.

— Der heurige Winter ist ein lustiger Patron; er hat Anta zum Sparen und legt alle Morgen etwas Erübrigtes vor unszenstein nieder. Der Schnee liegt auf ruhigen Felden einen Fuß hoch und der Schlittenlutscher lacht in sich hinein, sowie der Kürsner und Holzhändler. Aber es hat jedes Bild eine Rechtsseite: Viele der heimfahrenden Ferienbeurlaubten mögen geseußt haben, wenn sie zu spät — um ganze Stunden zu spät anlaufen, oder wenn sie gar, wie bei Iglau im Schnee stecken blieben. Wieso Seufzer stöhnen das Wild und die Vöglein in Wald und Feld von Hunger und Kälte aus! Deut, wo nirgends das Braune der Erde herausgequält, ist es doppelte Pflicht für den Menschen, den Thiere, die Neste einer Mahlzeit hinauszuschütten auf ein bestimmtes, durch Thieren wohlbelanntes Fleischen Erde. Habt ein Herz für die müteren Sänger da draußen.

— Man pflegt den Umstand, daß in Dresden so schwerer Fortschritt im städtischen Leben und Wesen zu erzielen ist, meist auf den schwerfälligen kommunalischen Geschäftsgang zu schieben. Gern trägt die übliche Geschäftsbearbeitung hieran sehr oft Schuld; anderseits muß es auch entmutigend auf den Stadtrath wirken, wenn er erfährt, daß jeder Anlauf, den er nimmt, von dritter Seite un-

oft ganz unvermutet durchkreuzt wird. Ein recht schlagendes Beispiel liefert die Verbreiterung der Marienbrücke, die Herstellung eines Weges für Fußgänger behufs Abschneidung des großen Utrumweges nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz hin, die Errichtung von Aufgängen auf die Brücke selbst. Dieses ganze Projekt ist von den Stadtverordneten für das erklärt worden, was es in der That ein dringendes Ortsbedürfnis. Der Rath schloß sich dieser Auseinandersetzung an und führte mit anerstattungswertem Eifer und Geschick die erforderlichen Unterhandlungen mit dem Finanzministerium einem befriedigenden Abschluß. Der Rath macht davon den Stadtverordneten Mittheilung. Beschließt aber dieses Collegium et nunmehr durch Bewilligung der Mittel das von ihm selbst angekündigte Ortsbedürfnis zu befriedigen? Nein, es fäst einen an-

weichenden, Alles auf die lange Bank schiebenden Beschlüsse. Der Bau soll ausgeführt werden — wenn die Mittel dazu vorhanden sind! Um zu dieser Weisheit zu gelangen, hätte es nicht der langen theoretischen Vorarbeiten bedurft. Das liegt so auf der Hand, daß hinter diesem auffälligen Beschuß wohl noch etwas Underes stecken muß. In der That verlautet, daß das Collegium zu seinem Beschuß durch eines seiner Mitglieder veranlaßt worden ist, welches einen fast uneingeschränkt zu nennenden Einfluß in diesem Collegium ausübt, nahezu wie der verstorbene Finanzminister Abg. Georgi in der Finanzdeputation der 2. Kammer der ehemaligen reaktivten Landstände. Jener Stadtverordnete aber, heißt es, soll in sehr engen Geschäftsbeschlebungen zu dem Besitzer eines der Grundstücke stehen, die durch die Herstellung eines Weges neben der Marienbrücke einen Theil ihres Gartenareals (gegen Entschädigung) hergeben müssen. Hoffen wir, daß das neu zuwählende Stadtverordneten-Collegium bei keinen auf das Gemeinwohl zu richtenden Beschlüssen sich nicht von solchen Rücksichten leiten läßt!

— Für 15 Familien auf der kleinen Pachhoffstraße, eine der selben zählt drei bis acht Köpfe, ist wiederholt totaler Mangel an Trinkwasser eingetreten, weil der daselbst befindliche Communbrunnen, ebenso wenig wie der Brunnen im Grundstück Nr. 9, genießbares Wasser hat, leiserer sogar seit unbestimmter Zeit abgesperrt ist. Es will scheinen, als ob dieser ganz erheblich bewohnte und von früh bis Abend 7 Uhr von einem sehr bedeutenden Comptoirpersonale belebte Straßeneck, außerhalb wohlfahrtspolizistischer Bezirksaufsicht der Residenzstadt Dresden liege, sonst müßten doch die auf der kleinen Pachhoffstraße fehlenden Brunnen mit dem erforderlichen genügbaren Trinkwasser sofort hergestellt werden.

— In Meß hörte an einem Abend der vorigen Woche eine Schildwache der König-Johannslehrne klagendes Gestöhni, das aus einer Aschengrube drang. Man eilte dahin und fand einen Soldaten in der Vertiefung liegen, dem Rehle und Halbspulsader fast ganz durchschnitten waren; außerdem fand man noch mehrere Messerstiche am Körper des Unglücklichen. Auf dem Transporte nach dem Lazarus starb der Soldat. Hier liegt jedenfalls kein Selbst-, sondern ein Neuhelmord vor. Der Ermordete ist der Sohn eines reichen Bauern und erst vor einigen Tagen als Rekrut bei der sächsischen Fußartillerie, von der bekanntlich ein Theil in Meß garnisonirt eingetreten.

— Unsere Droschken Schlittenfahrer wissen sich mit großer Würde in die glückliche Lage zu finden, daß das Publikum Schlittensfahren will. Ein Herr, der mit seiner Gattin ebenfalls dieses Vergnügen genießen wollte, sprach gestern auf dem Wege vom Prinzen- und Schloßplatz nach dem Böhmischen Bahnhofe 18 ihm leer begegnende Schlitten an; 12 Autricher erklärt, ihre Pferde seien zu müde, 3 mussten füttern und 3 fragten: wohin? Die Antwort genügte nicht und stolz sausten die Rosselunter mit den müden Mähren fort.

— Wir berichteten vor langerer Zeit über einen Excess, der in brutalster Weise von Studenten in einem Leipziger Pferdebahnwagen vollführt worden war. Unsre damalige Darstellung erregte so sehr den Unwillen der edlen Menschenköthe, daß sie in einer großen Generalversammlung die Darstellung unsres Blattes einer höchst brüsk Kritik unterworfen; dasselbe Schicksal theilte Freund Hüttner. D

Staatsanwaltschaft nahm sich der Sache an und verwies dieselbe an das Bezirksgerichtsamt Leipzig, welche aber jetzt die Untersuchung eingestellt hat, da Verjährung eingetreten ist. Die übermuthige Burschen kommen also straffrei weg. Die Neversseite der Medaille ist nun folgende: Ein Student macht sich vor Mitternacht auf die Pferdebahn das kindliche Vergnügen, die Wrense zu drehen und somit die Fahrt zu hemmen; er thut dies ein-, zweimal, trotz aller Abmahnungen und Aufforderungen, als er aber zum drittenmale seiner Gosenlaune in genannter Richtung freien Lauf lassen will, erhält er zwei sogenannte Scheiben vom Conducteur, daß er das harmlose Spiel sofort einstellt. Bruder Studio abschnaubt Blache und wird — flagbar. Der Conducteur wurde 2 Tage Gefängnis verurtheilt! Also die erstgenannte Brutalität geht den Trägern der deutschen Intelligenz für gut aus, die Sache ist ja verjährt; der Vertreter seines Hauses, dem der Waggoneur doch in gewisser Hinsicht das Haus des Conducteurs, wird ebenfalls bestraft. Fiat justitia!

— Wie wir vernehmen, ist ein hiesiger Kaufmann S., welcher während des Weihnachtsmarkts noch in seinem Geschäft zu sehen gewesen ist, während der Feiertage spurlos verschwunden. Zahlreiche Gläubiger sollen liebend seiner gedenken.

— In einer großen Restauriration der Neustadt hat sich am Spätabend des zweiten Feiertags ein als Gast dort anwesender gewisser, hiesiger Cigarrenarbeiter durch eigene Verschuldungen eine heftige Verletzung an dem rechten Unterarm und der Hand zugezogen. Er wollte nämlich mit der geballten Faust auf den Tisch an welchem er saß, schlagen, hatte aber sein Viertöpfchen unbeachtet gelassen, traf dieses mit der Faust, zerplitterte es und zerschnitt sich Fleisch und Adern dabei ganz bedeutend. Seine anwesenden Freunde mußten ihn, der durch den Blutverlust bewußtlos geworden war, nach seiner Wohnung in der Friedrichstadt mittelst Droschken holen.

— Wie wir hören, schenkt die hiesige Polizei den in den Schatzkästen der Bilderverhändler, Buchbindereien, Galanteriewarenhändler ausgestellten Bildern, Photographien, Neujahrskarten &c. neuerdings vermehrte Aufmerksamkeit und gestattet nicht, daß Publikationen auf Neigung der Sinnlichkeit berechnete Bilder zu jedermanns Ansicht ausgeschaut werden.

— Gestern Nachmittag in der 4. Stunde hat wieder einmal ein Brand in einer Tischlerwerkstatt, Follenstraße 49 im Hinterhause parterre, stattgefunden. Der Inhaber der Werkstatt, ein lediger Tischler, hatte in derselben Feuer angemacht und war dann hinaus auf den Hof gegangen, um einiges Holz zuzuschneiden. Meter nach ungefähr einhalbstündiger Arbeit die Werkstatt wieder b-